

# zur Fei<sup>e</sup>r

der

Eröffnung der deutschen constituirenden

# National-Versammlung

zu Frankfurt am Main

am 18. Mai 1848.

In ernster Feier ist er aufgegangen  
Des Vaterlandes inhaltschwerer Tag,  
Und halb in Freude halb in Furcht befangen  
Pocht lauter an die Brust des Herzens Schlag;  
Denn harrend schaut mit regem Sinn  
Das deutsche Land nach Frankfurt hin,  
Wo sich im Rath die Abgesandten finden,  
Erkies't, des Reiches Einheit zu begründen.

Die Deutschen, von einander los gerissen  
Durch Lug und Trug, durch Schranzenpolitik,  
Sie dürfen Wechselhilfe nicht mehr missen  
Und Bruderbund und alter Eintracht Glück;  
Denn schwer ob ihrem Haupte droht  
Schwertblig und Schlachtenretterroth  
Und drängt sich ungesäumt durch feste Normen  
Zum Rettungskampf als Eine Macht zu formen.

Von Osten dräut mit seinen tausend Horden  
Der Zwingherr der Kosaken wilden Blicks,  
Und greift zum Stahl die Freiheit hin zu morden,  
Den Lebensnerv erneuten Völkerglücks;  
Der Westen aber schlau und fein  
Schon lange hinzielt nach dem Rhein  
Und wird's auch jetzt schwer über sich vermögen,  
Strafbar Gelüft hinfort nicht mehr zu hegen.

Und hoch im Norden hat des Dänen Eisen  
Viel deutsche Jugend schrecklich hingewürgt,  
Des Blutes Spuren ewig grell sich weisen,  
Wenn auch der letzte Strauß den Sieg verbürgt;  
Und in des Südens heißer Glut  
Wie raset des Lombarden Wuth,  
Wie wagt er mehr und mehr sich zu erschrecken  
Sogar in deutsche Marken einzubrechen.

Umsonst! Noch immer ruht auf deutschem Lande  
Der Fluch unmännlicher Saumseligkeit,  
Die Ursach all der spröden Schmach und Schande,  
Die hoher Ahnen Ruhm so lang entweiht.  
Indeß jedoch recht schlau empor  
Der Feind sein eifrig lauschend Ohr  
Und schaut sich gierig um mit scharfen Blicken,  
Erpicht, die deutsche Laubeit zu berücken.

Hier gängelt er die unbeholfnen Massen  
Mit Bildern früher Souveränität,  
Dort weiß er sie am Rigelpunct zu fassen,  
Indem er Einzel Oberherrschaft räth.  
Doch sei auch wirr der Meinungskrieg,  
Mit Gott kommt doch vielleicht der Sieg,  
Denn klar hat's in ihr Buch die Welt geschrieben,  
Daß sich nur gleiches Blut kann innig lieben.

Bei euch, ihr Männer Frankfurts, ruht der Segen,  
Das Wachtum deutscher Größe, deutscher Macht,  
D'rum fliegt euch hoffend unser Geist entgegen  
Und wünscht, das Hohe werde bald vollbracht.

Er wandelt jauchzend hin zum Main  
Und tritt in euren Kreis hinein  
Mit festem Muth, und will es herzlich wagen  
Euch unverholen, was er denkt, zu sagen.

Laßt ab für jetzt mit all den schmucken Träumen  
Von Hebung fremden Nationenruhms,  
Daß wir nicht lächerlich uns selbst versäumen  
Im Taumel schwärmenden Weltbürgerthums.

Wohl deutsches Blut der nächsten Schmach  
In Ruh zu dulden nicht vermag,  
Doch sinnlos wär's in fremden Kampf zu gehen,  
Bevor wir selber fest und sicher stehen.

Frei werde unter euch das Wort gesprochen,  
Doch schöpferisches Wort allein macht groß,  
Und nie sei durch die Minderzahl gebrochen,  
Wozu der Mehrheit Stimme sich entschloß;  
Auch daß uns nicht gerechte Schmach  
Thatlosen Wortprunks treffen mag,  
Daß nicht zum Bürgerkampf die Schwerter funkeln,  
Durch ihren Blitz die Freiheit zu verdunkeln.

Auch mag als Muster euch das Bessere gelten,  
Selbst wenn ein fremder Boden es gebär,  
Doch bringt es die erwünschten Früchte selten,  
Wenn es nur possenhaft Nachäffen war.

Aus eignem deutschen Sachverhalt  
Erwachs des Staates Neugestalt,  
Soll sie in's Herz des Volks die Wurzeln treiben  
Und so für alle Zeit in Vollkraft bleiben.

Verbannt sei jede Halbheit, ganz gestalte  
Sich Deutschlands Wohl, sich Deutschlands Einigkeit,  
Auf daß hinfort sich freien Flugs entfalte  
Und dauerhaft des Landes Herrlichkeit.

Lenkt eure Blicke scharf umher,  
Die Zeit sie lehret nimmer mehr  
Die große Zeit, verjährte Schmach zu rächen,  
Der Knechtschaft Joch, es gänzlich zu zerbrechen.

Wir aber wollen nicht uns kleinlich sträuben  
Vor Opfern, die ihr über uns verhängt,  
Weg mag aus diesem heil'gen Bunde bleiben,  
Wer nur an sich und seinen Vortheil denkt.

Im Ganzen muß das Wohl gedeihn,  
Soll wahres Glück den Theil erfreun,  
Denn wo im Drang das Allgemeine zittert,  
Bleibt auch das Einzelne nicht unerschüttert.

So wird das deutsche Volk zu Felsen werden  
Für jeden Bogenschlag von außen her,  
Und nicht mehr wird es fremder Sturm gefährden,  
Die deutsche Ehre wanken nimmermehr;

So ringt es auf zu neuer Höh,  
Zur Herrschaft über Land und See,  
Und wundernd soll das weite Weltall sehen  
Das alte Reich zu neuem Glanz erstehen. — — —

Doch wird sich, was so glorreich ist, erfüllen?  
Das todte Wort verkörpern sich zur That?  
Glüht allenthalben jener heil'ge Willen,  
Der dieses Höchste nur zum Ziele hat?

Herrscht nicht mehr Kleinlichkeit und Schmutz,  
Dummstolz und schnöder Eigennutz,  
Bereit um eig'nen Zweck in Schwung zu halten,  
Das Reich zu neuer Schmach noch mehr zu spalten?

In ernster Feier ist er aufgegangen  
Des Vaterlandes inhaltsschwerer Tag,  
Und halb in Freude, halb in Furcht befangen  
Pocht lauter an die Brust des Herzens Schlag. —

Herr Gott hoch überm Sternenzelt,  
Entscheide, wie es dir gefällt,  
Doch brünstig alle wahren Deutschen bethen,  
Hilf uns zur Einheit aus des Zwiespalts Nöthen.

Karl Prentner.